

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 6 (1916)
Heft: 16

Artikel: Biglen, Walkringen und Umgebung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635865>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rudolf Mürger, Bern. — Aus dem Glasgemäldefries (1908) im Saal der Zunftgesellschaft zum Mohren.

Ein Stück Vergangenheit aus unserer Stadt hält Mürgers Künstlerhand in seinem Glasgemälde fest. Es stellt ein Jugendfest der Mohrenzunft zu Bern dar aus der Zeit, da die Männer hohe Vatermörder und braune Zylinderhüte und die Frauen lange Ringellocken trugen. Wüßten wir nicht, wie sehr des Künstlers Pinsel diese Zeit poetisch verklärt hat, wir bekämen eine ordentliche Sehnsucht nach ihr. — Holde Glückseligkeit strahlt aus den Gesichtchen der girlandentragenden Kinder. Und wie leuchtet die unschuldverklärte Schönheit vom Gesichte der jungfräulichen Konfirmandin! Wahre Triumphe aber feiert Mürgers fein stilisierende Porträtkunst bei der Zuschauergruppe. Man beachte den prachtvollen Männerkopf zu äußerst links und das sinnig liebevolle Paar in der Mitte oben.

dürfe sie sein, denn das Sprichwort habe noch immer Recht behalten:

„Sürot über de Mist,
So weiß me, wer d' bist.“

„Daß mir halt nur keiner auf Geld sieht!“ warnte er dann mit erhobenem Zeigefinger. „Das heißt, ich will damit sagen, das Geld ist an und für sich ja schon recht und gehört gewissermaßen dazu. Aber wo Geld ist, da ist immer ein Haken; oder aber, wenn kein Haken dabei ist, sind schon sieben Konkurrenten auf dem Platz. Mit anderen Worten: da, wo etwas zu holen ist, heißt's früh aufgestanden! Erheiratet Geld ist nämlich mindestens ebenso rund wie erborgtes und zusammengesundenes; womit ich freilich nicht sagen will, daß ein krummgeverfter Buckel ein Schönheitsfehler sei. Aber ein armes Mädchen kann keine Mucken haben wie ein reiches, ein schönes wie ein weniger schönes. In Summa summarum, wenn's ums Heiratspeln herumgeht, muß einer den Hut schief aufsetzen. Ein Jungknab, der Guraschi im Leib hat, kann die Welt auf den Kopf stellen. Und vor einem, der's nicht wagt und probiert und den Bengel ein wenig hoch wirft, vor dem hab ich nur für drei Rappen Respekt.“

Bei diesen Worten trafen wir uns zufällig mit den Augen, der Kaspar und ich. Keiner sagte ein Wort, aber jeder wußte genau, was der andere jetzt dachte: „So hoch wie du will ich den Bengel auch werfen!“

Zum Schluß und gleichsam anschließend an die vorigen Ratsschläge machte uns der Vater die bedeutsame Eröff-

nung, daß es sich bei der Uebernahme des Gütchens allenfalls um zwölfhundert Franken baren Geldes handle. Zwölfhundert Franken wolle er in der Kanzlei vor sich auf den Tisch hingezählt sehen; und wenn ein einziger Rappen daran fehle, gelte der Handel nichts.

Während ich und mein Bruder an jenem Abend droben in der schwülen Dachkammer nebeneinander im breiten Himmelbett lagen, schwiegen wir uns wieder beharrlich aus. Jeder spann an seinen Plänen herum und dachte dem anderen zuvorzukommen. Daß Kaspar scharf auf das Gütchen trachtete, war mir kein Geheimnis. Dazu wußten wir genau, der Vater hielt an seinen Anordnungen hartnädig fest. Einem Lebigen übergab er sein Heimwesen nicht; und auch das wegen der Anzahlung galt, als wäre es dreimal geschrieben und versiegelt gewesen.

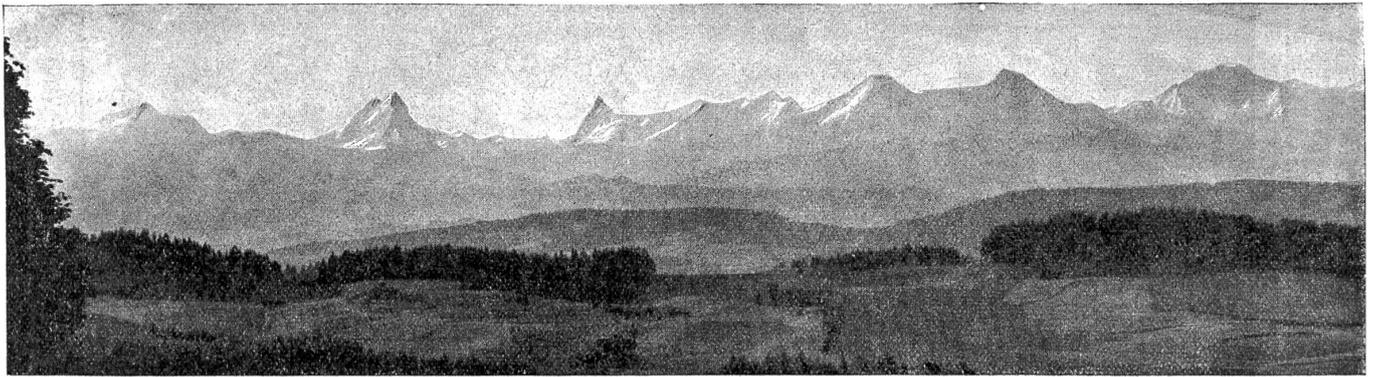
Wir schliefen beide wenig in jener Nacht. Aber so oft ich auch in Gedanken unter den Mädchen meiner Bekanntschaft Umschau hielt, es wollte mir keine rechte Erleuchtung kommen. Kaspar meinte am Morgen beim Aufstehen in möglichst gleichgültigem Tone, ihm sei dann also sauber nichts daran gelegen, ich könne mir mit allem Zeit lassen. Man werde doch nicht glauben, daß er einem solchen Halbhöflein zuliebe voreilig heirate und sich um seine jungen Jahre bringen lasse. Ich meinerseits äußerte nun auch allerlei Bedenken; es fehlte wenig, so hätte einer dem andern ernsthaft zugesprochen: „Sei doch so gut und tu dem Vater den Gefallen!“

(Fortsetzung folgt.)

Biglen, Walkringen und Umgebung.

Biglen und Walkringen sind die einzigen Kirchgemeinden des Amtes Konolfingen, die in bezug auf ihre geographische Lage zum Emmental gerechnet werden können. Obgleich die interessante Talgabelung zwischen Walkringen und Enggistein, ein Gebilde der Gletscher der Eiszeit, eine künstliche

Entwässerung des oberen Biglentales nach der Aare hin ermöglicht hat, gehören doch beide zum Einzugsgebiet der Emme. Innerhalb ihrer Gemarkungen vollzieht sich der Uebergang von den wenig bewegten, sanfteren Linien der mittelländischen Hügelzüge zu dem eigenartigen, stark cou-



Panorama von der Gumm.

pierten emmentalischen Gelände mit seinen zahllosen tief eingeschnittenen Tälchen und Rinnen, die getrennt sind durch scharfe, vom Volksmund durch die Bezeichnung „Egg“ charakterisierte Kämme. Große Hochwälder, die jeden Sommer von ganzen Scharen emsiger Beeren- und Pilzsammler durchstreift werden, liefern einen reichen Ertrag an wertvollem Brenn- und Bauholz, welsch letzteres zum Teil auf mehreren, vom Biglenbach getriebenen Sägemühlen verarbeitet wird.

Der Schwerpunkt des landwirtschaftlichen Erwerbs liegt in der Produktion von Milch. Die Milchwirtschaft steht hierorts in hoher Blüte und ihre Produkte erfreuen sich eines ausgezeichneten Rufes und sind an verschiedenen Ausstellungen mit den höchsten Preisen bedacht worden. Die Produktion von Schlachtvieh und die Schweinezucht sind bedeutend, so daß sich mehr als ein Duzend in den beiden Kirchgemeinden ansässige Metzger an der Fleischversorgung der Stadt Bern beteiligen. Die Forellenfischerei im Biglenbach ist sehr ergiebig. Der Fischzucht wird stets vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt.

Biglen, unstreitig eines der schönsten, heimeligsten Dörfer an der Burgdorf-Thun-Bahn, liegt ziemlich genau in der Mitte dieser Linie, 750 Meter über Meer, zu beiden Seiten des Biglenbaches. Die vor etwa 15 Jahren renovierte, in gotischem Stil erbaute Kirche mit dem zierlichen Turm steht hochburgartig auf einer dem Enetbachberg vorgelagerten Terrasse. Neben ihr befindet sich, idyllisch in



Bauernhaus mit Kirche in Biglen.

Frucht- und Zierbäumen halb versteckt und von einem riesigen Kastanienbaum überragt, das an Stimmungsgehalt

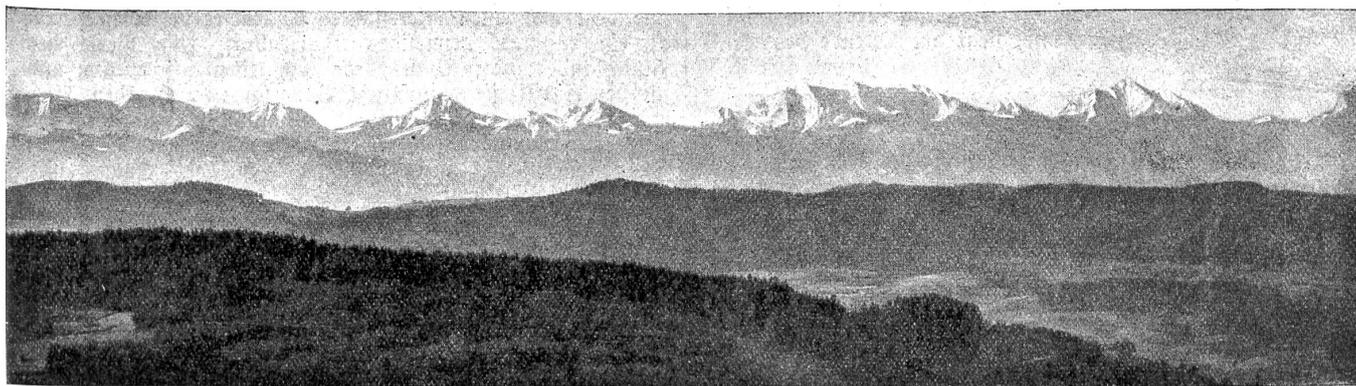
so reiche Pfarrhaus. Um Kirche und Pfarrhaus gruppiert sich malerisch einer der drei Dorfteile, durch eine prächtige, beidseitig mit Trottoirs versehene Straße mit dem Bahnhof verbunden. Die zweite Dorfpatrie befindet sich in der Nähe des Bahnhofes und besteht aus der in der ganzen Schweiz rühmlichst bekannten Eisenmöbelfabrik Biglen und einer Anzahl Wohnhäuser meist neuern Stils, deren Erbauer es sich angelegen sein ließen, Biglen nicht nur zu vergrößern, sondern auch zu verschönern. Die dritte Häusergruppe endlich liegt tiefer in der vom Biglenbach gegrabenen Rinne. Sie wird überragt vom Hochfamin einer nach Grundsätzen der neuesten Betriebstechnik eingerichteten Lederfabrik. Das Kleingewerbe ist besonders in diesem Dorfteile, der den Namen „Biglenrohr“ führt, heimisch. Die Kraft des in jugendlich übermütigen Sprüngen dahineilenden Biglenbaches wird in erster Linie von den zwei bedeutenden Handelsmühlen der Ortschaft in Anspruch genommen. Die Kirchgemeinde Biglen greift über den von der Hundschüpfen abzweigenden Höhenzug hinüber und reicht bis fast an die Emme. Sie umfaßt die Einwohnergemeinden Biglen, Arni und Landiswil. Kommt an einem schönen Maiensontag nach Biglen! Wenn der große, weitausladende Kastanienbaum seine tausend und abertausend rötlichweißen Kerzen ausgesteckt hat und der Springbrunnen übermütig mit seinen Zweigen spielt, wenn Biglen im Blütendufte förmlich schwelgt und das junge Buchenlaub aus dem Dunkelgrün der Tannenwälder hervorleuchtet, fürwahr, dann ist es daselbst schön.

Die mit landschaftlichen Reizen reich ausgestattete Umgebung von Biglen bietet hübsche Ziele für kleinere Spaziergänge. Wenden wir uns vorerst nach der Gumm! Der Weg führt zunächst nach dem heimeligen, am Fuße des Enetbachberges gar lieblich gelegenen Enetbach, das Bauern-



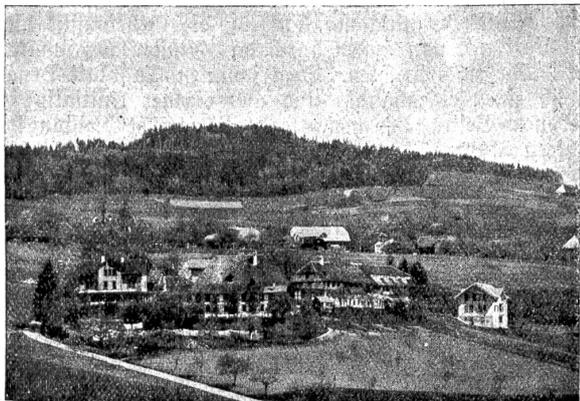
Biglen vom Gstyng aus gesehen.

höfe besitzt, wie man sie schöner weit und breit nicht finden kann. Bald geht es steil bergan. Bei Baldistall vereinigt



Panorama von der Gumm.

sich der Fußweg mit dem Fahrweg, der in zwei großen Schleifen der Höhe zustrebt. In einer guten halben Stunde ist die Gummhöhe erreicht. Das Bischen durch den Aufstieg verursachte Mühe wird tausendfach belohnt durch die wundervolle Aussicht, die sich hier oben auf der Gumm dem staunenden Auge darbietet. Der im reinsten Silberglanze schimmernde Kranz der Berner Hochalpen scheint den blauen Himmel zu tragen. Vom Wetterhorn bis zum Wildstrubel sind die weißen Bergriesen, deren Namen klein und groß geläufig sind, alle sichtbar. Sie überragen die sonderbar schwarz und weiß gefleckten Gipfel der Voralpenketten weit. An der Schrattenfluh und am Sigriswilergrat sind die in den Runsen liegenden Schneemassen anzusehen wie die römischen Ziffern an einer riesigen Uhr. Näher erkennen wir die waldigen Rämme des Buchholter- und Kurzenberges, der Hundschüpfen, des Bühls und des Hürnbergwaldes, an dessen Fuße Schloßwil liegt, überragt von einem imposanten Schloßbau, dessen früheste Vergangenheit bis in die Römerzeit zurückreicht. Zu unsern Füßen liegt, ausgebreitet in einem außerordentlich fruchtbaren und sorgfältig bebauten Gelände, das liebliche, saubere Dorf Biglen. Nach Westen und nach Norden schweift der Blick über das bernische Mittelland bis zum Neuenburgersee und zu den blauen Wellenlinien des Jura. Wir blicken in das tiefeingeschnittene Biglental hinunter, sehen dort das hübsche Dorf Walkringen mit dem herzigen Kirchlein und an dem uns gegenüberliegenden Abhang das Bauerndörfchen Wikartswil, wo der Frühling zuerst anklopft, wenn er in die Gegend einzieht, und etwas unterhalb das altberühmte Rüttihubelbad.



Rüttihubelbad und Wikartswil.

Die Aussicht, die man auf der Gumm genießt, hält füglich den Vergleich mit derjenigen des Napf aus. Ueber-

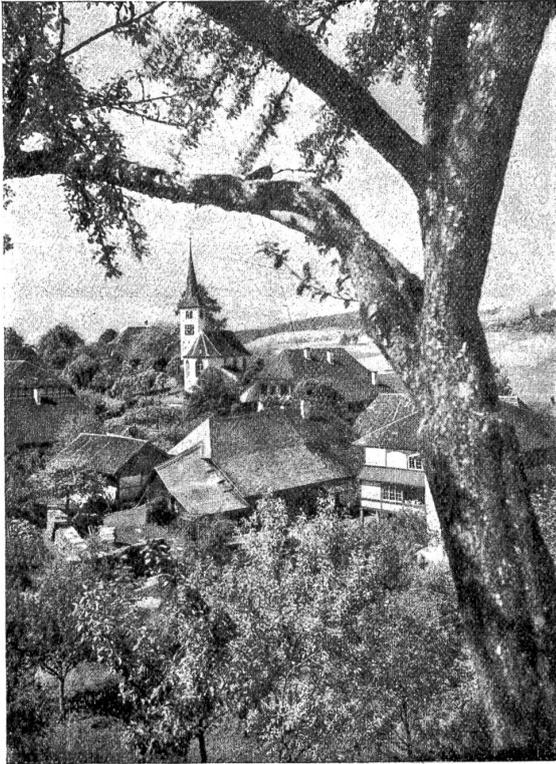
aus lohnend ist der Besuch der Gumm auch im Winter. Das Vorgelände der Gumm eignet sich vorzüglich für den Wintersport, indem es flotte Abfahrten sowohl für Schlittensfahrer als auch für Schneeschuhläufer aufweist. Eine Wanderung nach der Gumm kann auch von Walkringen, Biglental, Schafhausen und Goldbach ausgehen. Von der Gumm aus führt ein mit blauer Farbe markierter, $\frac{3}{4}$ Stunden langer Waldweg nach der aussichtsreichen Aspiegg. Die beiden bedeutendsten Kurorte der Gegend „Gumm“ und „Moosegg“ stehen durch einen rotmarkierten, 2 Stunden langen Höhenweg in Verbindung, der zum größten Teil durch Wälder führt und eine Waldpromenade ermöglicht, die ihresgleichen weit und breit nicht findet. Bald öffnet sich der Blick nach Süden, bald nach Norden. Ein herrliches Bild um das andere bietet sich dem entzückten Auge



Schloßwil.

dar. Die schönsten Aussichtspunkte sind mit Ruhebänken versehen.

Ein anderer Weg nach der Moosegg führt von Biglen aus über Arni. Dieses Dorf liegt am Ostende des Arni-



Walkringen.

mooses, eingebettet in eine der vielen Mulden, die in die Terrassen zu beiden Seiten der Talsohle eingegraben sind

und dem Tal einen interessanten Charakter verleihen. Arni ist ein ruhiges, heimeliges Bauerndorf, eine Perle des Hinterlandes von Biglen, wo sich eine aufgeweckte und für den Fortschritt zugängliche Bauersame durch zähen Fleiß und Ausdauer zu bedeutendem Wohlstand emporgerungen hat. Zur Einwohnergemeinde Arni gehören auch das habliche Bauerndörfchen Lütwil am Fuße der Gumm und der Weiler Kleinrot.

Walkringen. Während Biglen in behaglicher Breite an der Sonnhalde der Gummhöhe sich ausdehnt, liegt Walkringen schattenhalb, von dort herab zu sehen, wie in einer Nische des freundlichen Wiesentales netisch versteckt. Und wie wunderhübsch sieht sich's an! Ein Kleinod, buchstäblich und bildlich, das Kirchlein auf seinem Hügel, das Dörflein überragend. Links und rechts der Dorfstraße die Häuser zwanglos gruppiert, jedes sein eigenes, freundliches Gesicht weisend, ein Dorfbild, wie es sich ein Freund des Heimatstuhkes nicht besser wünschen kann. Zu seinen Füßen dehnt sich ein Torfmoos bis nach Enggistein, bald bis auf den letzten Fuß breit in abträgliches Kulturland verwandelt. Am Westrand, auf sanfter, sonniger Halde liegt das Rütthubelbad mit einer heilkräftigen Eisenquelle, mit seinen vielen stillen Ecken und Sedden und lauschigen Plätzchen, so recht ein Ort zum Ausruhen, Nervenanspannen und Kräftesammeln, regelmäßig besucht von Hunderten von Kurgästen, die dort dank der würzigen Landluft, abseits vom aufreibenden Geschäftstreiben, an Leib und Seele gefunden. Weiter oben, gar behäbig in sonniger Mulde, Wikartswil. Endlich auf freier Höhe, als ein rechter Luginsland, das Tuner Ferien- und Erholungsheim auf dem Bühl. In einer halben Stunde ist die Menziwilegg erreicht. Hier reicht die Rundschau vom Titlis bis zum Neuenburgersee und der Fuß wandert stundenlang fast ebenen Wegs durch Wald und Feld über den langgestreckten Weggissen nach Schafhausen oder Hasle-Rüegsau hinab. Westwärts führt eine schöne neue Straße nach Uzigen und ins Worblental, daneben viele Waldpfade nach dem Biembach, über Dieboldshausenegg nach dem Lauterbach, Thorberg und Oberburg-Burgdorf.

Wie ich meinen Beruf wählte.

Schon als etwa zwölfjähriger Knabe machte ich mir in meinen freien Stunden viel zu schaffen im Bureau und Archiv meines Vaters, eines Gerichtsbeamten. Ich las dort die Gesetze und Verfassungen meiner Heimat, alle Urkunden, Verhandlungen über interessante Rechtsfälle, Gutachten und Anträge von Rechtsgelehrten usw. Mein Vater gab mir die verwickeltesten Krachfüße in den Manuskripten und Unterschriften der Gerichtsakten zum Kopieren und freute sich, wenn ich sie entziffern konnte. Diese Übung kam mir in meinem spätern Berufe wohl zustatten.

So war es begreiflich, daß ich mir als selbstverständlich in den Kopf gesetzt hatte, den Spuren meines Vaters zu folgen und Rechtswissenschaft zu studieren. War doch mein ältester Bruder bereits ein flotter stud. jur., der mir als ideales Vorbild erschien. Aber im Familienrate war es anders beschlossen. Als ich eines Tages, gelegentlich einer Schulpromotion, mit meinem Entschlusse ausrückte, wurde mir als entschiedenes „Non possumus!“ zur Antwort: „Es sind schon zwei Söhne auf der Universität, die, obwohl fleißig und solid, viel Geld kosten. Mehr können wir nicht erschwigen. Der Dritte hat auch ein Handwerk erlernt; der Vierte und Jüngste muß sich ebenfalls fügen.“

Dieser väterliche Entscheid war eine arge Enttäuschung, aber keine Entmutigung. Ein Handwerk sollte ich wählen! Aber welches? Schon lange hatte ich auf meinem Wege zur Schule oder bei Einkäufen und Bestellungen, mit denen die Eltern mich beauftragten, in manche Werkstatt geduckt und mit Interesse den Handierungen der Gefellen

zugehört. Alltäglich kam ich an einer Buchdruckerei vorbei, durch deren breite Fenster man die Seher beobachten konnte, wie sie flink die Lettern jingen oder sie in die Fächer des Kastens zurückwarfen; oder wo man dem rumpelnden Gang der Schnellpresse — damals eine allerneueste Erfindung dieser Buchdrucker-Kunstabude — zuschauen konnte, die einen Bogen nach dem andern des Tagblattes fliegen ließ. Dieses Schaufenster war eine der Hauptattraktionen der heimwärtskehrenden neugierigen Schulkjugend. Sollte es nicht möglich sein, die Geheimnisse dieser Kunst statt nur von außen durch das Fenster aus unmittelbarer Nähe zu betrachten. Dem jovialen Tagblatt-Drucker, dem ich einen eigenhändig und aus eigener Initiative geschriebenen Beitrag — meine erste literarische Leistung! — schüchtern überbrachte, wagte ich eine solche Bitte, gleichsam als Honoraranpruch, vorzutragen, und ich fand willige Aufnahme. So brachte ich denn — ohne Wissen meiner Eltern und Kameraden — manche freie Stunde beim Sezen und Drucken der Zeitung zu, bis eines schönen Tages mein Vater davon erfuhr, mir Vorwürfe über meine Geheimnisfrämerei machte, aber heimlich doch Freude an meiner Wißbegierde, Initiative und Selbsthilfe hatte.

Schon damals hatte ich mir den Spruch eingepägt, der auf einem Bilbe in meinem Zimmer zu lesen war: Prüfet alles und das Beste behaltet! Das muß wohl auch bei der Berufswahl zutreffen, dachte ich mir. Auf gleiche Weise suchte ich nun auch manch andere Werkstätte auf. Ich hatte mir eine ganze Reihe von Berufen notiert, die möglicherweise für mich passen könnten: Buchbinder, Photograph (damals ein ganz moderner Beruf), Lithograph,